

Zeit zum Nachdenken



Gruß ans Krankenbett

Der Graf und die Bohnen

In Italien kursiert die Geschichte von einem Grafen, der sehr alt wurde, weil er ein Lebensgenießer par excellence war.

Niemals verließ er sein Haus, ohne sich zuvor eine Handvoll Bohnen einzustecken. Er tat dies nicht etwa, um die Bohnen zu kauen, er nahm sie mit, um so die schönen Momente des Tages bewusster wahrnehmen und um sie besser erzählen zu können.

Für jede angenehme Kleinigkeit, die er tagsüber erlebte – zum Beispiel ein nettes Gespräch auf der Straße, das Lächeln seiner Frau und das Lachen seiner Kinder, ein köstliches Mahl, eine feine Zigarre, einen schattigen Platz in der Mittagshitze, ein Glas guten Weines – kurz: für alles, was die Sinne erfreute, ließ er eine Bohne von der rechten in die linke Jackentasche wandern. Manche Begebenheit war ihm gleich zwei oder drei Bohnen wert.

Abends saß er dann vor dem Haus und zählte die Bohnen aus der linken Tasche. Er zelebrierte diese Minuten. So führte er sich vor Augen, wie viel Schönes ihm an diesem Tag widerfahren war und freute sich des Lebens.

Und sogar an einem Abend, an dem er bloß eine Bohne zählte, war der Tag gelungen, hatte es sich zu leben gelohnt.

© nach Horst Conen

Schritt für Schritt ...

... in Dankbarkeit

KATEGORIALE SEELSORGE  ERZDIOZESE WIEN 
www.kategoriale-seelsorge.at

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorge der Erzdiözese Wien
Herstellung: NetInsert GmbH, 1220 Wien; Auflage: 4.500
Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Christoph Schmitz; Redaktion: Mag. Peter Hartenberger
Alle: 1010 Wien, Stephansplatz 6/6/634, Tel.: 01 51 552-3369, Fax: 2118, Email: khps@edw.or.at
www.krankenhaus-seelsorge.at und www.pflegeheimseelsorge.at
Bilder: © beermedia.de - Fotolia; www.pixabay.de; © PaulSchwarzl@unpict.com - Fotolia

Liebe Leserin, lieber Leser!

Der September ist ein Anfangs- Monat. Für die Kinder beginnt ein neues Schuljahr, in den Instituten starten neue Kurse, in den Betrieben laufen Projekte neu oder wieder an, die über den Sommer geruht haben.

Wenn Kinder in die Schule kommen, hören sie oft: „Jetzt beginnt der Ernst des Lebens!“ Ich dachte mir dabei immer, dass das eher wie eine Drohung klingt denn wie ein Zuspruch und fragte mich, warum den Kindern nicht lieber mitgegeben wird: „Ich wünsche dir gute Erfahrungen und Freude am Lernen!“

Die Wahrheit darin ist, dass das Leben eine Ernsthaftigkeit in sich trägt. Es ist uns geschenkt und aufgegeben. Wir leben jeden Tag neu und jeden Tag tiefer in unser Leben hinein. Es ist ein Geheimnis, das sich jeden Tag ein Stück weiter erschließt.

Wie im Bild des Labyrinths veranschaulicht, sehen wir dabei oft nicht recht weit. Wir müssen uns dem Weg anvertrauen. Das ist mitunter nicht leicht. „Verstehen kann man das Leben nur rückwärts, gehen muss man es aber vorwärts“ sagt Soren Kierkegaard. Wir dürfen uns dem Weg anvertrauen, denn „ob wir sitzen oder stehen, Gott hält seine schützende Hand über uns“ (nach Psalm 139). Wenn wir das glauben, wirklich glauben, dann können wir voll Vertrauen Schritt für Schritt gehen.

„Glück ist kein Geschenk der Götter, sondern die Frucht einer inneren Einstellung.“, sagt Erich Fromm. Ich bin immer tief beeindruckt, wenn PatientInnen zu mir sagen: „Ich hatte

ein schönes Leben. Es war nicht immer leicht, es war nicht alles schön, aber wenn ich zurückschaue, bin ich dankbar und zufrieden.“ Ich stelle manche gesunden Bekannten daneben, die mit ihrem

Leben unzufrieden sind und staune.

Ich denke voll Dankbarkeit an einen Patienten, der mir aus seinem wahrhaft nicht einfachen Leben erzählte und lächelnd sagte: „Ich bin ein Hans im Glück“ – sein Vorname war Johann. Ich beschließe, den September zu nutzen als Beginn meines entschiedenen Lebens als Erni im Glück. Ich werde mehr die Zufriedenheit als die Unzufriedenheit in meinem Leben suchen. Ich werde meinen Blick schulen und ein Dankbarkeitstagebuch führen.

Ich habe noch ein sehr schönes Notizbuch in der Lade liegen; da werde ich jeden Abend drei Dinge hineinschreiben, für die ich heute besonders dankbar bin.

Sollten mir einmal nur Bitten einfallen, so will ich daran denken, dass Bitte und Dank inhaltlich zusammengehören. Sie zeigen beide auf etwas, was mir besonders wichtig – heilig – ist.

In der tiefsten Sehnsucht und im innigsten Dank sind wir dem besonders nahe, aus dessen Hand wir alles empfangen, wie es in Psalm 23 heißt: Du salbst mein Haupt mit Öl, du füllst mir reichlich den Becher.



Mag.^a Ernestine Radlmair-Mischling
Seelsorgerin CS Hospiz Rennweg